

Die Bismarcks in Baden

Graf Friedrich Wilhelm in Karlsruhe und Konstanz Graf August Wilhelm v. Bismarck auf dem Lilienhof am Kaiserstuhl

Beim Gang über den Friedhof der alten spätgotischen Vitus-Kapelle in Wasenweiler nahe beim „Lilienhof im Kaiserstuhl“ stutzt man vor einem an exponierter Stelle aufgerichteten Hochkreuz ohne Korpus und liest unter dem Wappen mit 3 Eichenblättern: *Graf August von Bismarck* * 5. 4. 1849 zu Konstanz † 14. 3. 1920 zu Stegen und darunter: *Clara Gräfin von Bismarck geb. Achenbach* * 1851 † 31. 3. 1890. Zwei schlichte Steinplatten am Boden rechts und links vom Kreuz tragen die Namen Achenbach und v. Redlich.



Hochkreuz auf dem Friedhof bei der Vituskapelle in Wasenweiler mit dem Namen August Wilhelms v. Bismarck und seiner Ehefrau Clara, geb. Achenbach. Foto: H. Althaus

Ein Graf Bismarck in Wasenweiler am Kaiserstuhl? Möglicherweise Verwandtschaft zum ehemaligen deutschen Reichskanzler Fürst Otto v. Bismarck? Wie kommt der auf diesen Dorf-Friedhof bei Wasenweiler? In Konstanz geboren und im kleinen Schloß Weiler der Grafen von Kageneck in Stegen bei Freiburg gestorben?

Zugegeben: Der Name „von Bismarck“ ist in Baden nicht besonders beliebt, und eine Erinnerung an „die Preußen“ und den „Kartätschenprinz“ weckt zunächst unguete Gefühle.

Dennoch muß daran erinnert werden, daß die sympathische Großherzogin Luise, Gemahlin des Großherzogs Friedrich I., eine Tochter des preußischen Königs war. Auch in unserem Falle liegt eine nahe Verbindung der „von Bismarck“ zum Haus des badischen Großherzogs vor, und die Geschichte des August Wilhelm Julius und seines Vaters Friedrich Wilhelm v. Bismarck spielt – wie sich zeigen wird – durchaus in Karlsruhe, in Konstanz und am Kaiserstuhl. Darüber hinaus läßt sich beim Nachforschen an den ehelichen Verbindungen der kleineren und größeren Adelshäuser eine interessante Heirats- und Standespolitik festmachen.

ZUNÄCHST: EIN STÜCK STAMMBAUM DES AUGUST WILHELM VON BISMARCK

In der Tat handelt es sich bei diesem Grafen August Wilhelm Julius von Bismarck

Stammtafel der Bismarcks in Baden

Karl Ludolf v. Bismarck (1700–1763)

⊗ 1) Sophie Charlotte Senff

⊗ 2) Charlotte Luise v. Katte

Heinrich Christian (1737–1804)

⊗ Clara Spanmuth

Louis

Friedrich Wilhelm (1783–1860)

Graf v. Bismarck

1807 ⊗ 1) Auguste v. Nassau-Usingen (1) (1778–1848)

1848 ⊗ 2) Annalie Julie Thibaut (1824–1918)

August Wilhelm Julius (1849–1920)

Constanze Clara (1851–1946)

1872 ⊗ 1) Clara Achenbach (1851–1906)

⊗ Ulyly Wille (–1925)

1918 ⊗ 2) Lonja v. Redlich (1869–1952)

(1) Schwester der Caroline Luise von Hessen Nassau, Frau des Markgrafen Karl Friedrich von Baden

(vom Lilienhof) um eine Verwandtschaft (Vetter 3. Grades der Schönhauser-Linie) zum preußischen Ministerpräsidenten und späteren deutschen Reichskanzler. Aber diese Linie des ursprünglich märkischen Geschlechts war unter Karl Ludolf von Bismarck (* 1700 † 1763) deswegen verarmt, weil man ihn wegen der Heirat mit einer bürgerlichen, nicht „standesgemäßen“ Frau (Sophie Elisabeth Senff), immerhin Tochter des Leibarztes vom „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I. von Preußen, aus der gräflichen Familie ausgeschlossen hatte, so daß er ohne Mittel und Titel nach Hannover flüchten mußte, wo seine Frau den Sohn Heinrich Christian (* 1737 † 1804) zur Welt brachte. Die Ehe zerbrach, und das Kind wurde im evangelischen Stift Loccum erzogen. Als dieser Heinrich Christian später, Soldat in hannoverschen Diensten, aus dem Husarenfreicorps „Graf Luckner“ wegen einer Kriegsverletzung ausscheiden mußte, lebte er sparsam auf dem Gute Cladow seines Großvaters und heiratete die Bürgerliche Clara Spannuth (* 1746 † 1787), mit der er 6 Kinder hatte, darunter die Söhne Louis und den 10 Jahre jüngeren Friedrich Wilhelm (* 1783 † 1860). Dieser, später ein hochdekorierter Militär im Dienste des Königs von Württemberg, taucht 1848 als Privatmann zunächst in Karlsruhe, später in Konstanz auf und wird badischer Bürger.

Sein Sohn ist der oben genannte August Wilhelm Julius, der in Konstanz am 3. 8. 1849 in der evangelischen (!) Pfarrei getauft wird. Er hat eine jüngere Schwester Constanze Maria Clara, die unter dem 11. 12. 1851 im Taufbuch der katholischen (!) Stephanusgemeinde von Konstanz eingetragen ist. Ihre Taufpaten waren keine Geringeren als der Verweser des Bistums Konstanz, Ignaz Freiherr von Wessen-

Evangelische Pfarrei

Den 3. August Wilhelm Julius, Vater: Generalleutnant Friedrich Wilhelm Graf von Bismarck.

Katholische Stephanuspfarrei

n 30. Konstanza Maria Analia Clara, Vater: Friedrich Wilhelm Graf von Bismarck, Generalleutnant.

Taufurkunden aus dem Register der Konstanzer Kirchenbücher

berg und der Regierungsdirektor des Seekreises Joh. Nep. Frommherz mit seiner Frau, sowie der Hofrat Georg Waldmann und die Hofmalerin Maria Ellenrieder. Als Vater zeichnet der Generalleutnant Friedrich Wilhelm Graf v. Bismarck.

VOM KÖNIG VON WÜRTTEMBERG WIEDER IN DEN ERBLICHEN GRAFENSTAND ERHOBEN

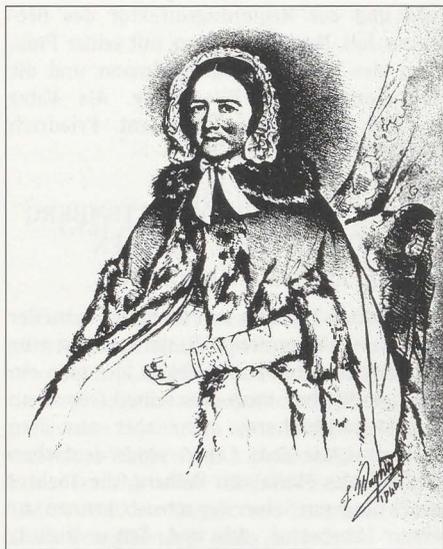
Friedrich Wilhelm von Bismarck (also der Vater des in Wasenweiler Bestatteten) ist eine sehr interessante Persönlichkeit, der man ein wenig nachgehen muß. Aus seinen (vor allem Kriegstage-)Büchern, mehr aber aus dem Büchlein „Aus dem Leben einer deutschen Fürstin“, das Maria von Dalberg, die Tochter seiner jüngeren Schwester schrieb, kennen wir seinen Lebenslauf recht gut. Sogar Ricarda Huch (Graf Mark und die Prinzessin von Nassau-Usingen) hat sich mit ihm beschäftigt.

FRIEDRICH WILHELM VON BISMARCK

Als kleiner verarmter Leutnant trat dieser Friedrich Wilhelm v. Bismarck auf der Suche nach Broterwerb und Aufstieg in die Dienste des hessischen Fürsten von Nassau-Usingen. Dort verliebte er sich unsterblich in die 3. Tochter des Fürsten, Auguste (* 1778). Die Zuneigung wurde erwidert. Aber ihre Eltern suchten den Prinzen von Hessen-Homburg als standesgemäßen Bräutigam aus. Bis zum Tag vor deren Hochzeit hoffte Bismarck auf diese erste Jugendliebe, dann entschied er sich – es ist die Zeit der napoleonischen Kriege – mit der Hannoverschen Armee nach England zu segeln, um im Kampf gegen (!) Napoleon sein Glück im Krieg und Vergessen zu suchen. Aber das Schiff sank, er kommt zurück nach Deutschland, ist weiter auf der Suche nach einer Offiziersstelle mit Aufstiegsmöglichkeit.

DER BEGINN EINER ROMANZE

Aber Friedrich Wilhelm kann „seine“ Auguste nicht vergessen. Es liest sich wie eine Liebesromanze: Mit fremdem Paß trifft er sie



Auguste von Nassau Usingen, Schwester der bad. Markgräfin
 Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS, II, Nr. 28

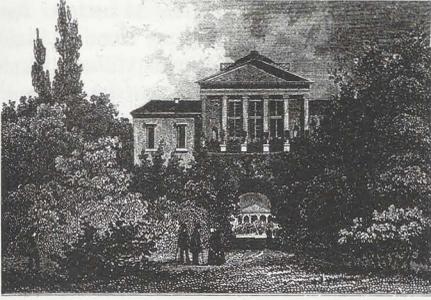
im Urlaub in Frankfurt, sie ist in ihrer Ehe mit dem Prinzen von Homburg total unglücklich, die Eltern willigen schließlich in eine Scheidung, nach 2 Jahren (1807) werden beide in aller Stille bei Frankfurt getraut. Die Mutter der Braut nimmt daran teil, der Vater, durch Napoleons Gnaden jetzt Herzog von Gesamt-Nassau geworden, kann den Standesunterschied nicht verkraften und fehlt bei der 2. Hochzeit seiner Tochter. Den späteren Aufstieg seines neuen Schwiegersohns hat er nicht mehr erlebt. Der junge Ehemann verdingt sich, nach vergeblichen Bemühungen bei der Armee Österreichs oder Bayerns, als Rittmeister beim König von Württemberg. Nach Preußen wollte er nicht, es erinnerte ihn zu sehr an das Unrecht, das man seinen Vorfahren dort angetan hatte. Jetzt beginnt sein unaufhörlicher Aufstieg: Sein Lebenslauf gibt einen tiefen Einblick in die wechselvolle Geschichte dieser Umbruchzeit. Als Württembergischer Rittmeister hatte er diesmal auf Seiten (!) Napoleons gegen Österreich (1809) und später gegen Rußland (1812) zu kämpfen. Er zieht mit dem von ihm verehrten genialen Korsen bis vor Moskau, erleidet aber auf dem fürchterlichen Rückzug über die Beresina ein

schweres Nervenfieber und unsägliche Qualen, wird schließlich fast durch ein Wunder von den wenigen (von 19 500 noch 1400!) übriggebliebenen Württemberger Soldaten gerettet. Der Gedanke an seine Frau Auguste hält ihn aufrecht. Von Tilsit aus schreibt er ihr: „Nicht sagen kann ich, wie Deine Briefe zu den verschiedenen Zeiten, wo ich sie erhielt, mich gestärkt und aufgerichtet haben. Dein Bild schwebte mir immer vor der Seele“. – Immer noch auf Seiten Napoleons erfährt er am 18. Oktober vom Übertritt seines württemberg. Landesherrn auf die Seite der großen Koalition von Preußen, Russen und Österreichern und wird zum Chef des Generalstabes der württembergischen Reiterei berufen, die jetzt an der Seite der Österreicher gegen (!) Napoleon zu kämpfen hat. So macht er während der Verfolgung Napoleons u. a. Quartier in Neubreisach und zieht schließlich (1814) mit den siegreichen Truppen in Paris ein.

Als Lohn für seine Tapferkeit erhebt ihn der König von Württemberg jetzt in den erblichen Grafenstand, nachdem er bereits vorher viele Tapferkeitsauszeichnungen, auch von Napoleon, erhalten hatte. Sein Ziel, aus eigener Kraft wieder geadelt zu werden, hatte er damit erreicht. Deswegen darf sich auch sein Sohn, der oben genannte August Wilhelm, später, „Graf von Bismarck“ nennen – aber von württembergischen Gnaden!

UMZUG NACH KARLSRUHE

Der durch Napoleon mit der Königswürde ausgestattete Herrscher von Württemberg versucht den verdienstvollen und in militärischen Kreisen wohl bekannten Grafen Friedrich Wilhelm als Organisator der Kavallerie näher an den Hof nach Stuttgart zu ziehen. Aber dessen Frau Auguste, kinderlos, möchte ihre gewohnte Umgebung ungern verlassen. Aber gern entschließt sie sich, nach Karlsruhe überzusiedeln (1817), weil der Mann ihrer älteren Schwester Caroline Luise, Markgraf Karl Friedrich von Baden, verstorben war, um dessen ebenfalls kinderlose Frau zu trösten und eine Bleibe zu haben. Friedrich Wilhelm, Graf von Bismarck, zum württembergischen Gesandten am badischen Hof ernannt, nutzt jetzt die Zeit für eine umfangreiche literarische



Karlsruher Palais der Herzogin v. Nassau

Stadtarchiv Karlsruhe, 8 PBS, XIV a, Nr. 717

Tätigkeit, meist über Militärwesen und Reiter-taktik, was ihm Berufungen nach Dänemark und an den russischen Hof einträgt und die Mitgliedschaft in die schwedisch-königliche Akademie der Kriegswissenschaft oder in Paris die Ehrenmitgliedschaft der Societe francaise de statistique universelle einbringt.¹

Beim Tode der badischen Markgräfin Caroline Luise von Nassau-Usingen (1829) wird Bismarcks Frau Auguste Teilerbin ihrer Schwester. Sie muß nun in Karlsruhe u. a. das sogenannte „Schlößchen beim Karlstor“, eine Planung des bekannten und erfolgreichen Architekten Weinbrenner, fertig bauen lassen, das dann für wenige Jahre noch Wohnsitz der Grafenfamilie Bismarck und geselliger Mittelpunkt von Adel und Großbürgertum in Karlsruhe wird. Aber dann trifft die gerade 65jährige Auguste an ihrem Geburtstag der Schlag, von dem sie sich trotz einiger Aufenthalte in Wildbad nicht mehr erholt. Sie stirbt am 16. Juli 1846 und wird in Usingen, dem Stammhaus derer von Nassau, beigesetzt. Friedrich Wilhelm Graf v. Bismarck bleibt kinderlos zurück, legt mit 64 Jahren alle Ämter nieder, verkauft das „Palais“ in Karlsruhe an den badischen Großherzog und zieht nach Konstanz.

ERST EINE ZWEITE HEIRAT SICHERT DIE NACHFOLGE UND DIE GRAFENWÜRDE

In Konstanz – allein im erworbenen Haus an der Römerstraße 19, – ein Haus, das Fürst Esterhazy für seinen unebenbürtigen Sohn

hatte bauen lassen und das dem sogenannten „Baron Mainau“ als Stadtwohnung hatte dienen sollen, – besuchten den Witwer Friedrich Wilhelm v. Bismarck zeitweilig die Nichten der ehemaligen Gesellschafterin seiner Frau, eines Fräulein Rudolphe Thibaut. Bismarcks Frau Auguste hatte liebevoll vorsorgend bereits in Karlsruhe, dem Sterben nahe, die ältere der beiden jungen Damen, Amalie Julie, gebeten, sich um ihren Mann auch über ihren Tod hinaus zu kümmern. Die Beziehung führte im Revolutionsjahr 1848 zur Ehe. Aus dieser Verbindung stammen die beiden Kinder August (* 1849) und Clara (* 1851), – die Fortführung der neu begründeten gräflichen Linie Bismarck war gesichert.

Oder doch nicht? – Bismarck hatte noch in Karlsruhe, um die neu erworbene Grafenwürde in einer neuen Linie zu sichern, einen Sohn seines älteren Bruders Louis etwa 1818 adoptiert. Der Neffe versuchte jetzt beim König von Württemberg, aus welchen Gründen auch immer, die 2. Ehe seines Adoptivvaters anzufechten, weil der den König nicht um Erlaubnis für die Eheschließung gefragt habe. Um allem Ärger mit dem König zu entgehen, verzichtete Friedrich Wilhelm v. Bismarck kurz entschlossen auf seine „königlichen“ Einkünfte, wurde seßhaft in Baden und ließ sich als Konstanzer Bürger veranlassen. Am 29. Mai 1856 ließ der 74jährige den bereits geschlossenen Ehebund mit Amalie Thibaut (32 Jahre alt), Tochter des erbzbischöflichen Stiftungsverwalters in Gernsbach, noch einmal nachvollziehen.²

BLEIBENDE FRAGEN

Warum nun wurde Graf August Wilhelm evangelisch getauft, seine Schwester Clara dagegen katholisch und sogar mit Ignaz Freiherr von Wessenberg als Taufpaten? Warum konnte sich später August Wilhelm darauf berufen, katholisch zu sein?

Die Auskünfte darüber werden z. T. aus der Familienchronik erklärbar. Die Konversion mag mit der Erziehung durch seine katholische Mutter und deren streng katholischem Elternhaus zusammenhängen. Der Sohn muß bereits früh in die katholische Kirche Übergewechselt sein. Jedenfalls ist die Frage im



August Wilhelm v. Bismarck als Offizier

Sammlung W. Meier/Thringen

späteren Leben August Wilhelms noch einmal relevant.

Sein alter Vater hatte die Erziehung ganz in die Hände seiner wesentlich jüngeren zweiten

Frau gelegt. Den Namen August hatte er für ihn wohl in Erinnerung an seine 1. Frau Auguste gewählt, im 2. Namen, Wilhelm, fand er sich selbst wieder, Julie war der 2. Name seiner neuen Frau, der Mutter des Kindes. Er selbst hinterließ bei seinem Tod dem 11-jährigen Sohn August einen Abschiedsbrief, in dem es heißt: „*sei sparsam und gib nie Geld aus, bevor Du aus Deinen ordentlichen Einnahmen es wirklich vorrätig hast. Kaufe nie auf Credit, leiste nie für andere Bürgschaft ... im übrigen folge meiner Bahn und meinem Vorbild: niemals habe ich Hazard gespielt, niemals mit einer Prostituee, niemals mit lüderlichen Menschen Umgang gehabt ... bereite Dir ein ungetrübtes Jenseits, wo ich erwarte Dich mit Deiner Mutter, Deiner Schwester und Deinen Nachkommen*“. Selbst aus Ciceros „*de officiis*“ hatte er zitiert. Kannte er bereits die leichtere Lebensart seines Sohnes?³

GRAF AUGUST WILHELM V. BISMARCK

Die persönlichen Daten über Graf August Wilhelm (* 1849), um den es von jetzt an geht, sind nicht sehr umfangreich. Er besuchte ab 1858 das Konstanzer Gymnasium, mit 11 Jah-



P.P.

*Meine Verlobung mit Fräulein
Clara Achenbach, Tochter des Herrn
Kornmann Achenbach aus Maccas, welche
sich mir ergebenst anzuzeigen.*

*Graf August von Bismarck
Leutnant im Hannoverischen Husaren
Regt. N. 45.*

*Wandsbeck, Hamburg;
Mai 1872.*



August Bismarck 1872

Verlobung von August Wilh. v. Bismarck mit Clara Achenbach

Sammlung W. Meier/Thringen, 1872

ren ist er Halbweise, 1864 kommt er ins Cadettenhaus nach Karlsruhe, schließlich findet man ihn als Leutnant im preußischen Husarenregiment 15 in Düsseldorf, er nimmt am Krieg gegen Frankreich 1870 teil. Am Ende des 1. Weltkrieges liegt er mit einer Kopfkappe im Lazarett in Antwerpen. 1920 ist er kinderlos gestorben. An das Testament seines Vaters fühlt er sich nicht sehr gebunden, – er war offenbar „von leichtlebiger Natur“.

Als junger Offizier hatte er in Düsseldorf im Haus des Malers Oswald Achenbach die Bekanntschaft von dessen „russischer“ Nichte Clara gemacht, deren Vater in Moskau einen Tabakgroßhandel unterhielt. Er heiratet sie (1872) gegen alle „Standesbedenken“, zumal auch seine Schwester Clara nahezu gleichzeitig einen Schweizer Bürgersohn (General Ulrich Wille, Oberkommandierender der Schweizer Armee) geehelicht hatte. Von nun an ist August Wilhelm reich und lebt in großem Stil. Man findet ihn beim Pferde- und Jagdsport in Deutschland und Rußland. Dem Amusement ist er nicht abhold. Als er 1881 zu den „Gardedragonern“ nach Berlin versetzt wird, hat er in der adligen Gesellschaft Anteil am Ruhm durch die Verwandtschaft zum „großen“ Otto v. Bismarck. Als „katholischer Bismarck“ wird er 1888 nach Rom entsandt, um dem Heiligen Vater persönlich die Nachricht von der Thronbesteigung des jungen Kaiser Wilhelm II. anzuzeigen. Er erhält sogar den „Pius-Orden“. Wenig später fühlt er sich vom jungen Preußenkönig Wilhelm II. gekränkt – der „andere“ Bismarck ist inzwischen als „Lotse von Bord gegangen“ – und nimmt – finanziell unabhängig – seinen vorläufigen Abschied aus der Armee.

DER LILIENHOF: EIN HOCHZEITSGESCHENK

Als „Hochzeitsgeschenk“ seines Schwiegervaters verwaltete August Wilhelm nämlich den von der „Badischen Gesellschaft für Tabakproduktion und Handel“ erworbenen ausgedehnten Gutshof „Lilienhof“ zwischen Ihringen und Wasenweiler, ein großes Gut im tief eingeschnittenen Tal des Kaiserstuhls an der Straße zwischen Freiburg und Breisach. Das war ursprünglich ein sehr großes Waldgebiet.



Das Schloßchen Lilienhof mit seinen 4 Türmchen wurde 1897 vom Münchner Architekten Emanuel v. Seidel entworfen und paßte zum damals vorherrschenden Jugendstil

Sammlung Walter Meier/Ihringen

Bismarck verlegt seinen Wohnsitz von Baden-Baden (1892) zum Lilienhof. Er beginnt weitere Teile des großen Geländes zu roden, erbaut auf seinem landwirtschaftlichen Anwesen ein Schloß mit 4 Türmen, halb im Barock- halb im Jugendstil, mit Platz für viele Gäste. Der Fürst v. Fürstenberg, auch ein Pferdeliebhaber, die Söhne des Reichskanzlers Bismarck, aber auch „elegante mosaische Freunde“ sind darunter. Er selbst ist ein



Im Schloßpark des Lilienhofes standen (3,30 m hohe) Statuen der „Vier-Jahreszeiten“, die auf den ersten Blick an die gleichen Wenzinger-Allegorien aus dem Schloßgarten in Freiburg Ebnet (v. Gayling) erinnern. Sie wurden 1706 von Johann Joachim Günter für das Bruchsaler Schloß geschaffen, von Graf August Wilhelm Bismarck erworben, aber 1928 in die USA verkauft und befinden sich heute im Fogg-Museum of Art der Harvard Universität in Cambridge.

Sammlung Walter Meier/Ihringen



Auf dem Lilienhof wurden vor allem Tabak und Wein angebaut. Unser Bild vermittelt einen Eindruck von der Menge des Ertrages. Sammlung Walter Meier/Ihringen



Die Weine vom Lilienhof tragen auf ihrem Etikett das gräflich-bismarcksche Wappen und weisen auf den Herkunftsort im Großherzogtum Baden hin Sammlung Walter Meier/Ihringen

begeisterter Pferdenarr und in allen Pferdeorganisationen tätig. Er unterhält auf dem Lilienhof ein Pferdegestüt für 200 Trabrennpferde mit 25 Mutterstuten und gesuchten Hengsten. Siebenmal wird ein Pferd aus seinem Gestüt deutscher Derbysieger. Über die Ausritte mit adliger Gesellschaft querfeldein gibt es heute noch Berichte aus der älteren Bevölkerung. Mehr als 100 Bedienstete und 80 Tagelöhner arbeiten im Wein- und Tabakanbau, er unterhält eine häufig prämierte Brennerei und einen Weinhandel, auch mit Milchwirtschaft und Saatgut finanziert er seinen Großbetrieb.

Während sich Graf August gerade in Berlin aufhält, stirbt am Kaiserstuhl (1906) seine Frau Gräfin Clara (Achenbach). Er fährt natürlich sofort zur Beerdigung. In Ihringen läßt er den Eilzug anhalten, schwingt sich eilends in den Sattel und jagt im Galopp „57jährig“ zusammen mit dem Sarg auf dem schwarz drapierten Leichenwagen 120 km über Offenburg (Pferdewechsel) zum Friedhof nach Baden-Baden, wo die zur Beerdigung versammelte Verwandtschaft einschließlich des badischen Adels bereits geraume Zeit auf die Verstorbene wartete. Mit einiger Verspätung kann die Bestattungsfeierlichkeit beginnen.

Nachdem seine erste Frau Clara Achenbach verstorben war (1906), lebt v. Bismarck längere Zeit mit der 20 Jahre jüngeren Cousine der Gräfin Achenbach, Helene von Redlich, genannt Lonja, „aus russischem Adel und orthodoxen Glaubens“, zusammen. Sie hatte bereits einige Zeit auf dem Lilienhof gelebt, der Volksmund sprach von einer „marriage à

trois“. Er mochte aber bald im Lilienhof nicht mehr leben, verkaufte das Anwesen an die Herren von Wogau (1912) und zog ins Dreisamtal um. Mit 70 heiratete er die Frau v. Redlich, 18 Monate später aber starb er in Stegen (1920), alt und offensichtlich verarmt, denn im kleinen Kageneckschen „Weiler“ wohnt er zur Miete.

EINE STANDESGEMÄSSE GRABLEGE FÜR DAS NEUE GRAFENGESCHLECHT:

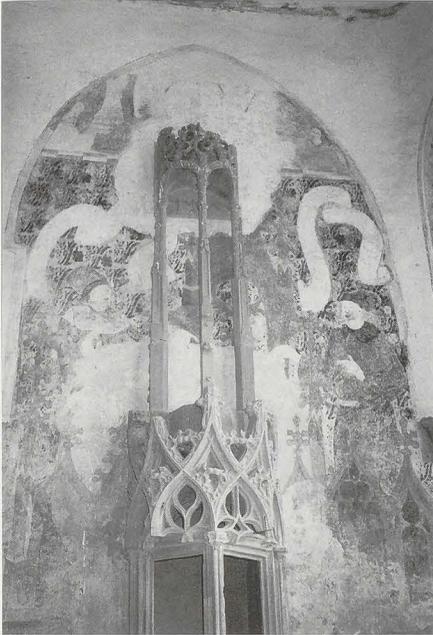
Die gotische Vitus-Kapelle in Wasenweiler?

Da gibt es seit Menschengedenken die spätgotische St. Vitus-Kapelle ganz nahe dem Bismarckschen Hofgut Lilienhof bei Wasenweiler. Sie ist durch Kriegseinflüsse im Mittelalter immer wieder zerstört worden. Ihre wertvollen Freskenzyklen, die in ihrer Vollständigkeit aus dem Leben des hl. Veit berichten, sind



Die riesige Kornscheuer diente zum Lagern von Heu und im oberen Teil zum Durchlüften und Trocknen des Tabaks

Foto: H. Althaus



Ein Eindruck aus der Vituskapelle bei Wasenweiler mit einer Fülle von Fresken aus dem Leben des Heiligen Foto: H. Althaus

einmalig in Europa. Der Beauftragte des (seit 1827 neu begründeten) Erzbistums Freiburg, Dr. Sauer, ein anerkannter Kenner, rühmt gerade ihre Kunst beim erzbischöflichen Ordinariat und beim Oberkirchenrat in Karlsruhe. Aber es fehlt an Geld zur Instandhaltung und Renovation der heruntergekommenen Friedhofskapelle. Da erklärt sich der neue Besitzer vom Lilienhof, Graf August v. Bismarck, bereit, eine beträchtliche Summe zur Instandsetzung der Kapelle zu stiften, wenn er und seine Familie in der alten Kapelle nahe dem Altar beerdigt werden dürfe. Macht Geld so etwas möglich?

Die Bevölkerung von Wasenweiler ist empört: an besagter Stelle liege bereits ein verdienstvoller Pfarrer, Verwandter der angesehenen Familie Brenzinger, auch der Oberstiftungsrat in Karlsruhe lehnt ab in der Annahme und mit der Begründung, v. Bismarck sei evangelisch. Ein intensiver Briefwechsel entsteht. Doch v. Bismarck kann darauf verweisen, daß er – im Gegensatz zu seinen preußischen Verwandten – katholisch sei. Im

Lilienhof, Station Ihringen, Baden,
den 14. Oktober 1910.

Die Herstellung der St. Vitus-
Kapelle in Wasenweiler betr.

Auf Grund der mündlichen Verhandlungen und der Erlasse des katholischen Oberstiftungsrats N^o 28206 vom 21. September N^o 28871 vom 1. Oktober und des erzbischöflichen Ordinariats N^o 9695 vom 24. September d. J. lehre ich mich dem katholischen Stiftungsrat Wasenweiler das folgende mitzuteilen während ich selbst der römisch katholischen Kirche angehöre, waren meine verstorbenen Verwandten evangelischer Konfession. Ich habe daher auf die Beisetzung derselben in einer innerhalb der Kapelle gelegenen Gruft zu verzichten, wäre dagegen sehr dankbar, falls ich die Erlaubnis bekäme, die in Metallsärgen befindlichen Leichen meiner angehörigen außerhalb der Kapelle in der Nähe der Außenmauer der letzteren beizusetzen. Innerhalb der Kapelle beabsichtige ich Udenksteine, die eine dem Stil der Kapelle entsprechende Gestaltung zu erhalten hätten, aufzustellen.

Ich würde mich in diesem Falle zunächst mit einem Beitrag von M. 1000.- an den Herstellungskosten der Kapelle beteiligen. Der diesjährige außerordentlich geringe Beitrag meines landwirtschaftlichen Betriebs ermöglicht es mir nicht, zur Zeit mich auf einen höheren Beitrag zu verpflichten, doch kann ich bei Eintritt günstiger Verhältnisse weiters, wenn auch geringere Beträge in Aussicht stellen.
gez. Graf Bismarck.

Hinweis des Grafen Bismarck auf sein katholisches Bekenntnis und das Versprechen, zur Instandsetzung der Vituskapelle wesentlich beizutragen Erzbischöfl. Archiv, Freiburg

Gemeinderat von Wasenweiler wird heiß diskutiert, zumal ein Maurer, Kirchendiener und Stiftungsrat (Adolf Rein), der zwischenzeitlich immer wieder auf eigene Kosten das Nötigste an der Kapelle repariert hat und dafür den Opferstock als sichernde Entschädigung gegen den Pfarrer beanspruchte, gegen den Grafen und sein Ansinnen Stimmung macht. Dennoch wird dem Grafen August von Bismarck am 21. September 1910 die Erlaubnis zur Erstellung einer Familiengruft in der St. Vitus-Kapelle in Wasenweiler durch den katholischen Oberstiftungsrat in Karlsruhe erteilt, falls „nur Leichen Angehöriger der römisch-katholischen Kirche, welche nach den Satzungen der Kirche beerdigt werden, in der Gruft bestattet werden“. Graf Bismarck stellt dafür im Oktober 1910 einen Betrag von M. 1000 für die Wiederherstellung der Kapelle des hl. Vitus zur Verfügung, kann sich aber leider im Moment „wegen der diesjährigen

Katholischer Oberstiftungsrat.

Karlsruhe, den 21. September 1910/1911

32206.

Auf den Erlaß vom G.d.Me. Nr. 2149.

I Beilage.

Die Herstellung einer Familiengruft in der St. Vituskapelle in Wasenweiler bes. treffend.

Da die St. Vituskapelle Friedhofskapelle ist, wird kirchlicherseits ein grundsätzliches Bedenken gegen das Gesuch des Grafen Blomark auf Schloss Lillienhof, Pfarrei Wasenweiler, das ihm gegen Entrichtung von mindestens 1000 M die Erstellung einer Gruft zur Unterbringung von drei Särgen unter dem Chor der Kapelle erlaubt werde, nicht entgegenstehen. Zur Bestattung von Leichen in der Kapelle (außerhalb des eigentlichen Friedhofes) wäre die Genehmigung des Großherzoglichen Bezirksamtes erforderlich.

Der örtliche Stiftungsrat ist laut Bericht vom 3. d. Me. Nr. 216 damit einverstanden, dass dem Gesuch stattgegeben wird.

Wir haben das Erb. Bauamt Freiburg nach zur Sache gehört; diese Behörde hat ein Bedenken nicht und schlägt als Bedingung der Genehmigung vor, dass die Gruft mauert erstellt, eine Skizze oder ein Bescheid der Ausführung hierüber zur Kirchenoberbischöflichen Gem.

verpflichtet, nehmungsfähig der Chorboden wieder in gebrauchsfertigen Zustand überweist wird.

Es wirkt noch die weitere Bedingung zu stellen sein, dass nur Leichen Angehöriger der römisch-katholischen Kirche, welche nach den Satzungen der Kirche beerdigt werden, in der Gruft bestattet werden dürfen. Besondere Vorschriften wegen des Sarges (ob aus Eichenholz oder aus Metall) werden nicht nötig sein, da die Gruft wohl geschlossen bleibt, das Großherzogliche Bezirksamt bei Erteilung seiner Genehmigung das Erforderliche in sanitätpolizeilicher Hinsicht anordnet und z. B. auch in Karlsruhe Ausnahmsbestimmungen für Särge, welche in Friedhofgrüften verbracht werden, nicht bestehen.

Da für die notwendigsten Arbeiten an der Kapelle in dem Kapellenfond die Mittel nicht vorhanden sind, haben wir den Stiftungsrat angewiesen, sich an die politische Gemeinde wegen eines erheblichen Beitrags zu wenden; ein nennenswerter Zuschuss des Grafen Blomark wäre sehr erwünscht. Die Gesamtbaukosten sind bauamtlich auf 13100 M-- veranschlagt, wovon 3400 M-- auf dringend notwendige Herstellungen entfallen.

Jedem wir den Bericht des Erzbischöflichen Pfarramtes Wasenweiler vom 3. d. Me. Nr. 215 zurückerstatten und anfügen, dass wir ein Bedenken gegen die Einnahme in die Bestattungsbauarbeiten an der Kapelle durch den Grafen nicht haben, beehren wir uns ein hochachtungsvolles Entschlossenung darüber zu bitten, ob auf obiger Grundlage dem Gesuch des Grafen Blomark auf Lillienhof wegen Erstellung einer Gruft unter dem Chor der Friedhofskapelle in Wasenweiler näher getreten werden soll.

Antwort des Kathol. Oberstiftungsrates in Karlsruhe zur Anlage einer Familiengruft in der Vituskapelle in Wasenweiler

Erzbischöflich. Archiv, Freiburg

außerordentlichen geringen Erträge seines landwirtschaftlichen Betriebes nicht auf einen höheren Beitrag verpflichtet“, stellt jedoch bei besseren Bedingungen auch höhere Beiträge in Aussicht. – Also doch: Geld macht's möglich!

KURZFRISTIGER VERKAUF DES GUTES „LILIHOF“

Nur wenige Jahre nach der Zusage einer entsprechenden Grablege beim Hl. Vitus verkauft Graf August v. Bismarck das Gut Lilienhof (1912), wird aber trotzdem später hier in Wasenweiler begraben. Die Hintergründe für den schnellen Verkauf des Lilienhofes bleiben wohl überigend im Dunkeln: Seit 1905 „kriselt“ es in Rußland, von wo er Geld bezogen hatte. Hatte Bismarck hier Schwierigkeiten vorausgesehen? Hatte er sich im Pferdesport übernommen, mit Geld

spekuliert, oder hatte er einfach kein Interesse mehr an der Landwirtschaft? War es möglicherweise die Tatsache, daß er nicht mehr in dem Schloß wohnen wollte, in dem er mit seiner Frau Clara zusammengelebt hatte, weil ihn vieles an sie erinnerte?

August v. Bismarck hatte tatsächlich durch seinen verstorbenen Schwiegervater Achenbach und seine zwei dem russischen Adel nahestehenden Frauen (oder gar über seinen Vater Friedrich Wilhelm?) Güter in Rußland, aus denen er beträchtliche Einnahmen schöpfen konnte, die aber im Zuge der späteren Verstaatlichungen durch die Sowjets nach Lenins Oktoberrevolution verloren gingen. Der Familienchronik ist leider kein Hinweis auf den Grund des Verkaufs zu entnehmen.

Er verkaufte jedenfalls das Gut Lilienhof mit Schloß, Gestüts- und Wirtschaftsgebäuden



Werbung für das Reitgestüt Lilienhof auf einer Postkarte
Sammlung Walter Meier/Ihringen

(an denen noch heute die Eichenblätter seines Wappens zu sehen sind), an den aus Rußland zugezogenen Herrn v. Wogau. (ein Nachkomme dieser Familie ist der heutige Europa-Abgeordnete im Kreis Freiburg!) Ein v. Wogau hatte um diese Zeit in die Familie v. Kageneck eingetraidet. Vermittelte man auf diesem Wege die Möglichkeit, dass August v. Bismarck im Kageneckschen Schloß Weiler in Stegen zur Miete wohnen konnte?⁴ Dort ist August Wilhelm Julius v. Bismarck im Alter von 71 Jahren verstorben. Die Anzeige im Standesamt Stegen erfolgte am 15. März 1920 durch die Ehefrau Helene Elise von Bismarck, geb. von Redlich. Seine Beisetzung fand darauf, seinem Wunsche gemäß, in Wasenweiler beim Heiligen Vitus statt, wo man seinen Grabstein noch heute finden kann.

DER LILIENHOF WECHSELTE MEHRFACH DEN BESITZER

Auf die Familie des Herrn von Wogau, der den Hof von den Bismarcks erwarb, folgte sehr bald (ca 1940) die Familie Henckel (Persil, Düsseldorf), deren Tochter Edda mit Dr. Petersen verheiratet war. In dieser Zeit (1956) wurde das schöne Jugendstil-schlößchen der Bismarcks leider abgerissen und durch einen Bungalow ersetzt. Dann richtete der Medizinprofessor Dr. Wöhler eine Privatklinik hier ein. Der heutige Besitzer ist die Familie Dr. Knauf, die in dem ehemaligen Schloßbereich in Anlehnung an das alte Schloß einen Neubau wieder mit Ecktürmchen errichtete. In einem Teil der ehemaligen Wirtschaftsgebäude



In den früheren Wirtschaftsräumen des gräflichen Lilienhofes befindet sich heute eine Gaststätte, die gern von der Freiburger Bevölkerung nach der Wanderung durch das Arboretum besucht wird
Foto: H. Althaus

befindet sich heute eine gut geführte Gaststätte, die viele Freiburger zum Besuch anzieht. Der ehemalige Gestütsbereich wurde im September 2002 an eine (norwegische) Religionsgemeinschaft verkauft, die darin jetzt eine Familienbegegnungsstätte unterhält. Beim Tag der „offenen Tür“ zeigte der Ihringer Heimatpfleger Walter Meier in Zusammenarbeit mit dem Heimatmuseum hier seine wertvolle und gut besuchte private Sammlung alter Bilder vom Lilienhof aus der Zeit Graf August Wilhelms v. Bismarck.

DER HEUTIGE LILIENHOF

In den Jahren 1957/58 erwarb die Landesforstverwaltung Baden-Württemberg das ehemalige Gut Lilienhof als Versuchsgelände und Forschungsanstalt. Das Versuchsgelände auf vulkanischem Ursprung dient in erster Linie wissenschaftlichen Fragestellungen, ist aber auch ein wichtiges Bildungs- und Erholungszentrum für eine breite Öffentlichkeit aus der

Regio. Das klimatisch und standörtlich besonders begünstigte Liliental zieht alljährlich viele Wissenschaftler und Erholungssuchende an. Seltene Orchideen (20 verschiedene Arten) und andere Pflanzen gibt es in diesem Pflanzen-Refugium zu sehen, weil die Insellage im warmen Oberrheingraben im Schutze der Vogesen überdurchschnittlich hohe Jahrestemperaturen mit sich bringt. Vor allem das Arboretum, eine seit 1965 angelegte wissenschaftliche Sammlung von Baum- und Straucharten, dient als Lehr- und Anschauungsobjekt für die Artenmannigfaltigkeit der Holzgewächse. Es umfaßt ca. 350 Arten und Varietäten, die auf diesem Lößboden wachsen und geschützt werden sollen. Sogar der Mammutbaum ist inzwischen hier daheim. Neuerdings soll in diesem Gebiet (seit 2001) unter dem Stichwort „Kunststornatur“ ein ungewöhnliches Skulpturenprojekt verwirklicht werden, das von dem Kaisersthüler Dr. Martin Engler getragen wird und zehn bis zwölf Projekte umfassen soll.

UND WAS WAR NUN MIT DER ST. VITUS KAPELE IN WASENWEILER, DER BEGRÄBNISSTÄTTE DERER VON BISMARCK?

August von Bismarck wurde mit seinen beiden Frauen dort beerdigt, aber ca. 1970 wegen einer Erweiterung des Friedhofs umgebettet. Im Gemeinderat von Wasenweiler gab es Ärger, weil man dabei nicht genügend Sorgfalt habe walten lassen.

Aber die alte spätgotische Kapelle mit den Fresken aus dem 15. Jh., die erst 1920 in ihrer künstlerischen Einmaligkeit wieder entdeckt wurden, existiert weiterhin, ist gegen Regen und Kälte geschützt und wird sogar bei Bedarf für Gottesdienste genutzt. Über der ehemaligen Sakristeitür haben Forschungen die Jahreszahl 1492 freigelegt. Die ganze Südwand bildet eine Einheit bunter Fresken und enthält die Vituslegende, die, nach Aussagen von Kunstkennern, in 20 Bildern das Martyrium des hl. Veit, (der seit dem 8. Jh. bis heute in Echternach immer noch als Patron gegen Epilepsie mit der „Springprozession“ verehrt wird,) in besonders eindringlicher – wenn



Ein Blick in das Versuchsgelände des heutigen Lilienhofes mit den (z. B.) Birkenanpflanzungen der Forstl. Versuchs- und Forschungsanstalt Baden Württemberg Foto: H. Althaus

auch nur noch andeutungsweise erkenntlicher Aussage, die Legende vom Martyrium des Heiligen enthält. Auf dem linken Seitenaltar, der ehemaligen Evangelienseite, fallen die drei Holzbildnisse auf, die möglicherweise früher im Mittelpunkt der Wallfahrt standen: St. Veit, der Nothelfer gegen Epilepsie (Veitstanz) mit gefalteten Händen in dem Kessel, zusammen mit Modestus, seinem Lehrer und Kreszentia, seiner Amme. St. Veit, des um 300 auf Sizilien geborenen Heiligen, dem in Prag der große Dom und am Isteiner Klotz eine bemerkenswerte Kapelle geweiht ist, genoß ja im Mittelalter höchste Verehrung, und er wurde nicht umsonst der Patron der sächsischen Kaiser.

Aber wie damals, so fehlen auch heute wieder die Mittel, um die Friedhofskapelle zu Ehren des Hl. Veit zu restaurieren. Eine



Die Friedhofskapelle in Wasenweiler, dem Heiligen Vitus geweiht, enthält einen wertvollen Freskenzyklus aus dem Leben des Heiligen. Auf dem Altartisch findet sich eine typische Darstellung aus seinem Martyrium. Foto: H. Althaus

„Finanzspritze“ wie die des Grafen von Bismarck wäre auch jetzt wieder vonnöten und sicher willkommen.

Anmerkungen

- 1 Er wirkte zeitweilig an der Umgestaltung des Heerwesens in Dänemark und St. Petersburg mit und erhielt dafür weitere Orden.
- 2 Bis hierher lehnt sich der Bericht eng an eine Familienchronik von Dr. Jürg Wille, Zürich, an, einem Nachfahren mütterlicherseits von Clara Gräfin von Bismarck, die er dem Verfasser gern zur Verfügung stellte. Eine ähnliche Darstellung findet sich in einer Aufsatzserie der Bodensee-Rundschau von 1941: „Die Bismarcks in Konstanz“, deren Verfasser (H. Schmidt-Pecht) sich auf die Monatshefte von Velhagen und Klasing, April 1940 bezog. Ich danke dem Stadtarchiv Konstanz für die Text-einsicht.

- 3 Amalie Julie Gräfin von Bismarck lebte nach dem Tode ihres Mannes zunächst auf dem Salzberg oberhalb von Konstanz und zog später (1894) zu ihrer Tochter Clara an den Zürichsee. Sie war mehrfach in Berlin und Friedrichsruh bei Otto v. Bismarck zu Gast, der die gebildete und kunst-sinnige Dame außerordentlich schätzte.
- 4 Nach dem Tod des Grafen Franz von Kageneck wurden das Schloß Weiler samt Parkanlagen und sämtliche Ökonomiegebäude an Aug. Wilh. v. Bismarck vermietet, der sofort alle Grundstücke, die zum Schloßbereich gehörten, an die Ein-wohner von Stegen verpachtete. Nach seinem Tod trat seine Witwe in das Mietverhältnis ihres Mannes ein.

Anschrift des Autors:
Hermann Althaus
Scheffelstraße 9b
79199 Kirchzarten